

In Abu Dhabi entsteht ein Kunstzentrum erster Klasse

Dürfen Hauptwerke der christlichen Kunst in einem theoretisch "islamischen" Staat gezeigt werden?

Auf einer 27 Quadratkilometer großen Insel vor Abu Dhabi, der Hauptstadt der Vereinigten Arabischen Emirate (VAE), entsteht derzeit eine "Kunstwelt der Superlative". Bis 2018 sollen neben einer Filiale der Guggenheim-Foundation - entworfen von Stararchitekt Frank O. Gehry - und einer von Jean Nouvel geplanten Dependence des Louvre ein Biennale-Gelände, ein Maritim-Museum sowie ein "Performing Arts Centre" realisiert werden. Der Emir des reichen Golfstaates Abu Dhabi möchte mit einem exquisiten Angebot "westlicher" Kunst - das zwanghaft christlichen Charakter tragen muss - internationale Touristen anlocken. Dabei ergeben sich allerdings Spannungen zu den Herrschaftsansprüchen einer mässig gebildeten islamischen Klerikerkaste und ihrer politischen Verbündeten. Trotz seiner relativen Liberalität - die viel mit der "Kraft des Geldes" zu tun hat - bleibt Abu Dhabi ein "islamischer" Staat (auch wenn auf Grund der Zuwanderung ein großer Teil der Einwohner keine Muslime sind).

Stolze 525 Millionen Dollar (Tageskurs 355 Millionen Euro) kassiert allein Frankreich für den Markennamen "Louvre". Über einen Zeitraum von 30 Jahren will es Leihgaben in den Golfstaat entsenden. Im Jänner reiste die französische Kulturministerin, Christine Albanel, nach Abu Dhabi, um den Rahmenvertrag auszuhandeln. Der Leiter des Louvre, Henri Loyrette, versucht unterdessen, die Bedenken zu entkräften: Es gebe zwar keine Verbote bei der Auswahl der Werke, aber natürlich wolle man "taktvoll" agieren. Pragmatisch geht der Leiter der Abteilung "Corporate Development" der Guggenheim-Stiftung in Europa und im Mittleren Osten, Nicolas Iljine, die Herausforderung an: "Wir haben ein Team von Islam-Experten, das uns in diesen delikaten Fragen berät". Den gekreuzigten Christus könne man in Abu Dhabi nicht zeigen (der Islam erkennt Jesus als Propheten und Messias an, weist

aber die Kreuzigung zurück), Ikonen hingegen schon. In der Diskussion wird immer wieder das angebliche Bilderverbot des Islam zitiert; jeder Kenner der iranischen, osmanischen oder der indischen Moghul-Kunst weiß, dass die Realität anders war.

Die innenpolitisch vorsichtige Regierung Abu Dhabis will sich indes lieber im Vorfeld vor unangenehmen Überraschungen schützen. Bereits im November verkündete sie, die Neuanschaffungen der Guggenheim-Filiale kontrollieren zu wollen. Der "New York Times" bestätigte Thomas Krens, Direktor der Guggenheim Foundation, keine freie Hand bei der Programmgestaltung zu haben.

Wo aber werden die Akzeptanz auf arabischer Seite und die Kompromissbereitschaft auf westlicher Seite an ihre Grenzen stoßen?

Ein Beispiel lieferte die "art paris", die Ende November erstmals in Abu Dhabi stattfand. Ausstellungsort war eines der teuersten Hotels der Welt, das "Emirates Palace". Auch hier war offensichtlich, dass die Galeristen ihr Programm ganz dem kaufkräftigen islamischen Publikum angepasst hatten. Mit knapp 1,5 Millionen Einwohnern (von denen rund 80 Prozent Immigranten sind) ist Abu Dhabi nach Dubai die zweitgrößte Stadt der Vereinigten Arabischen Emirate (VAE). Die Stadt selbst befindet sich auf einer Insel, die durch die Mussafa- und al-Maqtaa-Brücke mit dem Festland verbunden ist. An der zum Meer zugewandten Seite befindet sich die "Corniche", an der seit 2003 weiter Land gewonnen wurde.

Die Stadt Abu Dhabi hat 1981 einen neuen internationalen Flughafen, den Abu Dhabi International Airport, eröffnet. Er befindet sich 30 Kilometer außerhalb der Stadt auf dem Festland an der Hauptautobahn zwischen Abu Dhabi und Dubai. Die selben Architekten, die für das Design des Pariser Charles-de-Gaulle-Flughafens verantwortlich waren, haben den Flughafen entworfen.